

LOGISTIK NACHHALTIG GESTALTEN

IM INTERVIEW:
MAXIMILIAN MOLKENTHIN
SENIOR HEAD OF
LOGISTICS BEI PUMA



„Man verpasst Chancen, wenn man Nachhaltigkeit nicht von vornherein mitdenkt.“

PUMA baut zwischen Nürnberg und Würzburg ein neues Zentrallager, das von BLG LOGISTICS betrieben werden wird - wie lauten die Eckdaten des Projekts?

Wir bauen ein Zentrallager für Mitteleuropa. Auf einer Logistikfläche von ca. 63.000 m² werden von dort aus künftig mehrere Kanäle bedient - das klassische Wholesale-Geschäft, unsere eigenen PUMA-Stores und der europaweite E-Commerce inklusive Retouren. Dieser Omnichannel-Ansatz ist für uns das eigentlich Spannende und auch Neue. Pro Jahr werden wir knapp 75 Mio. Teile versenden.

Das Zentrallager wird klimaneutral gebaut - wie kam es zu dieser Entscheidung?

Nachhaltigkeit ist für uns extrem wichtig. Wir als PUMA haben uns zehn strategische Ziele gesetzt, die wir bis 2020 erreichen wollen - unsere 10FOR20. Dabei spielt natürlich auch Klimaschutz eine bedeutende Rolle. So bekennen wir uns etwa zu den Science Based Targets und haben ein entsprechendes Emissionsreduktionsziel formuliert. Wenn wir uns als Gesamtunternehmen unseren CO₂-Footprint anschauen, ist der Logistikbereich natürlich ein großer Faktor. Deshalb ist es gut, dass wir im Rahmen eines so großen Projekts nun die Chance haben, aktiv darauf einzuwirken.

Welche Rolle spielt dabei die Auswahl des Logistikdienstleisters?

In erster Linie haben wir einen Partner gesucht, von dem wir glauben, dass er ein solches Projekt stemmen kann. Extrem wichtig ist uns, dass ein Verständnis für unsere Branche da ist, für die konkrete Aufgabe, hinterlegt mit der entsprechenden Erfahrung. In diesem Fall war - auch für mich persönlich - der Nachhaltigkeitsgedanke ebenfalls von Bedeutung. BLG LOGISTICS hat nicht nur alle anderen Kriterien erfüllt, sondern auch hier gesagt: Ja, wir gehen das mit.

Schauen wir noch einmal auf das neue Gebäude, das eine LEED-Zertifizierung erhält. Welche Kriterien waren dafür zu erfüllen?

Grundsätzlich haben wir uns zunächst Gedanken gemacht, welche Zertifizierung wir eigentlich anstreben. Für LEED haben wir uns dann vor allem entschieden, weil es sich um einen international anerkannten Standard handelt. Und wir sind - auch wenn wir in diesem Fall als deutsches Unternehmen mit einem deutschen Partner in Deutschland bauen - eine globale Marke. Zudem erwarten wir zum Teil von unseren Lieferanten, dass ihre Fabriken LEED-zertifiziert sind. Im Zertifizierungsprozess selbst wird dann nach einem Scoring-Modell eine Reihe von Kriterien

bewertet, zum Beispiel aus den Kategorien Lage und Verkehr, Wassereffizienz oder Energie und Atmosphäre. Je nach erreichter Punktzahl gibt es verschiedene Zertifizierungsstufen. Wir haben uns natürlich bemüht, das allumfassend anzugehen und überall gut abzuschneiden.

Und was sticht besonders heraus, wenn man sich auf den Bereich Ökologie konzentriert?

Wir werden einige Freiflächen für Photovoltaik nutzen, außerdem wollen wir Bienenvölker auf speziellen Wiesen ansiedeln und integrieren Regenwasser in unser Wasserkonzept. Auch in die Dämmung und die Klimatisierung haben wir viel investiert. Von großen bis hin zu kleinen Maßnahmen wie etwa dem Fahrradständer für die Kolleginnen und Kollegen, die aufs Auto verzichten wollen, ist alles dabei. Ganz grundsätzlich setzen wir als Unternehmen ausschließlich auf Ökostrom.

Das klingt, als sei für die Zertifizierung zunächst ein größeres Investment nötig gewesen. Verspricht PUMA sich davon mittelfristig auch Vorteile?

Wenn man es übergeordnet betrachtet, stehen wir glaube ich erst am Anfang der Klimaschutzdebatte. Wir haben das Glück, dass wir hier einige Leute haben, die weitsichtig genug waren, gewisse Dinge in Gang zu setzen. Deshalb ist meine Hoffnung, dass wir zukünftig davon profitieren werden, uns schon jetzt in mehreren Bereichen Standards deutlich oberhalb des Geforderten zu setzen.

Insgesamt handelt es sich um ein ambitioniertes Projekt - verraten Sie uns noch, wo die größten Herausforderungen lagen und liegen?

Bezogen auf den Nachhaltigkeitsaspekt lag die Herausforderung sowohl darin, die Beteiligten dafür zu begeistern als auch das Ganze konzeptionell aufzuziehen. Am Anfang steht der Gedanke, nachhaltig sein oder in diesem Fall bauen zu wollen. Aber was bedeutet das konkret, welche Maßnahmen setze ich um, welche nicht? Das herauszufinden, war gar nicht so einfach. Hinzu kommt, dass viele Beteiligte mit am Tisch sitzen, alles absolute Fachleute, darunter zum Beispiel Bauchemiker und Baubiologen - aber es muss dann eben zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden. Die LEED-Zertifizierung hat eine zusätzliche Komplexität hineingebracht. Trotzdem war es wichtig und richtig, dass wir uns für diese Themen Zeit genommen haben. Denn ich bin der Meinung, dass man Chancen verpasst, wenn man diese Dinge nicht von vornherein mitdenkt und dann auch umsetzt.